

Das Bildungssystem: Schulen und Hochschulen

Manfred Nutz

Das Bildungswesen in Deutschland

Im Rahmen der Sozialisation und Qualifikation der Gesellschaftsmitglieder gehört ein Bildungsangebot für die gesamte Bevölkerung ab ca. dem 6. Lebensjahr zu den wichtigsten Angeboten, die der moderne Staat für seine Bürger gewährleistet. In der Bundesrepublik Deutschland gilt die allgemeine Schulpflicht vom 6. bis zum 15. Lebensjahr. Dass Bildung eine elementare Ressource ist, wurde in der Bundesrepublik Deutschland Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre sehr deutlich, als der Zusammenhang einer sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation mit einer ungünstigen Situation im Bildungswesen erkannt worden ist. Schlagworte wie die "Deutsche Bildungskatastrophe" und "Bildungsnotstand" heißt wirtschaftlicher Notstand

standen seinerzeit in Westdeutschland zur Diskussion.

Heute besteht in Deutschland ein sehr differenziertes Bildungsangebot, das durch die Kulturhoheit der einzelnen Länder jeweilige Spezifika aufweist, sich aber in eine typische Grundstruktur des deutschen Bildungssystems einfügt. Dieses System gliedert sich in fünf Bildungsbereiche: Elementarbereich, Primarbereich, Sekundarbereich I, Sekundarbereich II und Tertiärer Bereich.

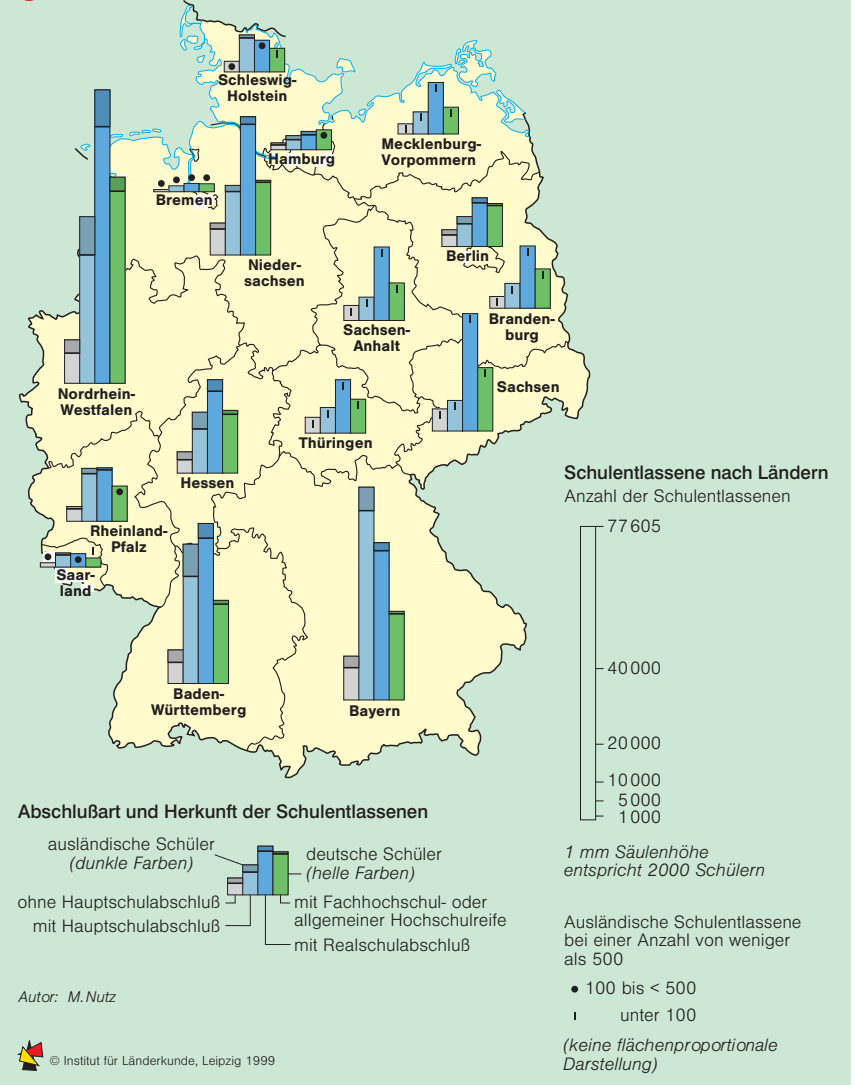
Die landeseigenen Besonderheiten spiegeln sich darin wider, dass z.B. nicht in allen Ländern Gesamtschulen vorhanden sind, dass in über der Hälfte der Länder schulformunabhängige Orientierungsstufen eingerichtet sind oder dass in einigen Ländern die Hauptschulen in kombinierten Haupt- und Realschulen aufgegangen sind.

Schulen und Schüler

Im gesamten Bundesgebiet gingen 1997/98 gut 10 Mio. deutsche und ausländische Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ca. 43.000 allgemeinbildende Schulen. Entsprechend der Bevölkerung und ihrer Altersstruktur verteilen sich die Schülerzahlen im Bundesgebiet. So versorgten die Schulen des Bildungsbereichs Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen ca. 1,3 Mio. Schüler, wovon über 154.000 ausländische Schüler waren ❶. Generell fällt in den neuen Ländern der verschwindend geringe Ausländeranteil auf, während in Berlin und etlichen westlichen Ländern dieser Anteil im genannten Schulbereich deutlich über 10% liegt. Das Verhältnis zwischen Gesamtschülern und Gymnasiasten einerseits und den Schülern der Haupt-, Real- und vergleichbaren Schulen andererseits spiegelt sehr deutlich die landeseigenen Besonderheiten des Schulsystems wider. Das Schülerverhältnis dieser beiden Gruppen von Schularten ist z.B. in Nordrhein-Westfalen, Hessen oder auch im Saarland ausgewogen, während die Relationen z.B. in Sachsen-Anhalt, wo erst nach der Orientierung in der 6./7. Klasse der Besuch des Gymnasiums bzw. der Gesamtschule vorgesehen ist, oder in Sachsen, wo im Gymnasium nur 8 Klassenstufen verlangt werden, in einem anderen Verhältnis stehen. Generell erschweren die landeseigenen Besonderheiten den direkten Vergleich der Länder.

Der Besuch des Gymnasiums weist in der Betrachtung nach Kreisen deutliche Unterschiede auf ❷. Es fällt auf, dass der Anteil der Gymnasiasten des 7. Schuljahres an allen Schülern der 7. Jahrgangsstufe besonders in den Kernstädten überdurchschnittlich ist. Der Mittelwert

❶ Schulentlassene nach der Art des Abschlusses 1996/97

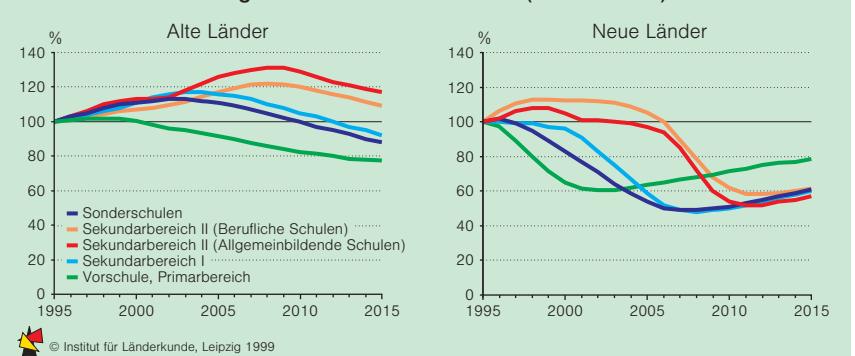


von knapp 30% wird fast nur von einigen Ruhrgebietsstädten nicht erreicht. Auf der anderen Seite sind es überwiegend die ländlichen Umlandkreise von Agglomerationen bzw. verstädterten Räumen sowie die dünn besiedelten Bereiche der ländlichen Gebiete, die einen unterdurchschnittlichen Anteilswert der Gymnasialbeteiligung aufweisen. In der Tendenz ist hier ein Stadt-Land-Gefälle zu beobachten, was u.a. die unterschiedliche Ausstattung mit weiterführenden

Schulen in den Regionen widerspiegelt ❸.

Ein erheblicher Teil der Schüler verließ nach dem Schuljahr 1996/97 die allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss ❹. Damit hatten über 80.000 (8,8%) im Vergleich zu den qualifizierteren jungen Menschen einen deutlich erschwerten Einstieg in den Arbeitsmarkt. Besonders betroffen sind die ausländischen Schüler, die überproportional die Schule ohne Abschluss verlas-

❸ Relative Entwicklung der Schülerzahlen bis 2015 (1995 = 100%)



Struktur des Schulbildungswesens

Elementarbereich – Kindergärten und Sonderkindergärten
Primarbereich – Grundschulen für die ersten vier Schuljahre
Sekundarbereich I – Haupt- und Realschulen, Mittel-, Regel- und Sekundarschulen, Gesamtschulen und Gymnasien sowie Sonderschulen bis zum 9. bzw. 10. Schuljahr
Sekundarbereich II – Gymnasien, Gesamtschulen, Fachgymnasien, Fachoberschulen und berufliche Schulen bis zum 12. bzw. 13. Schuljahr

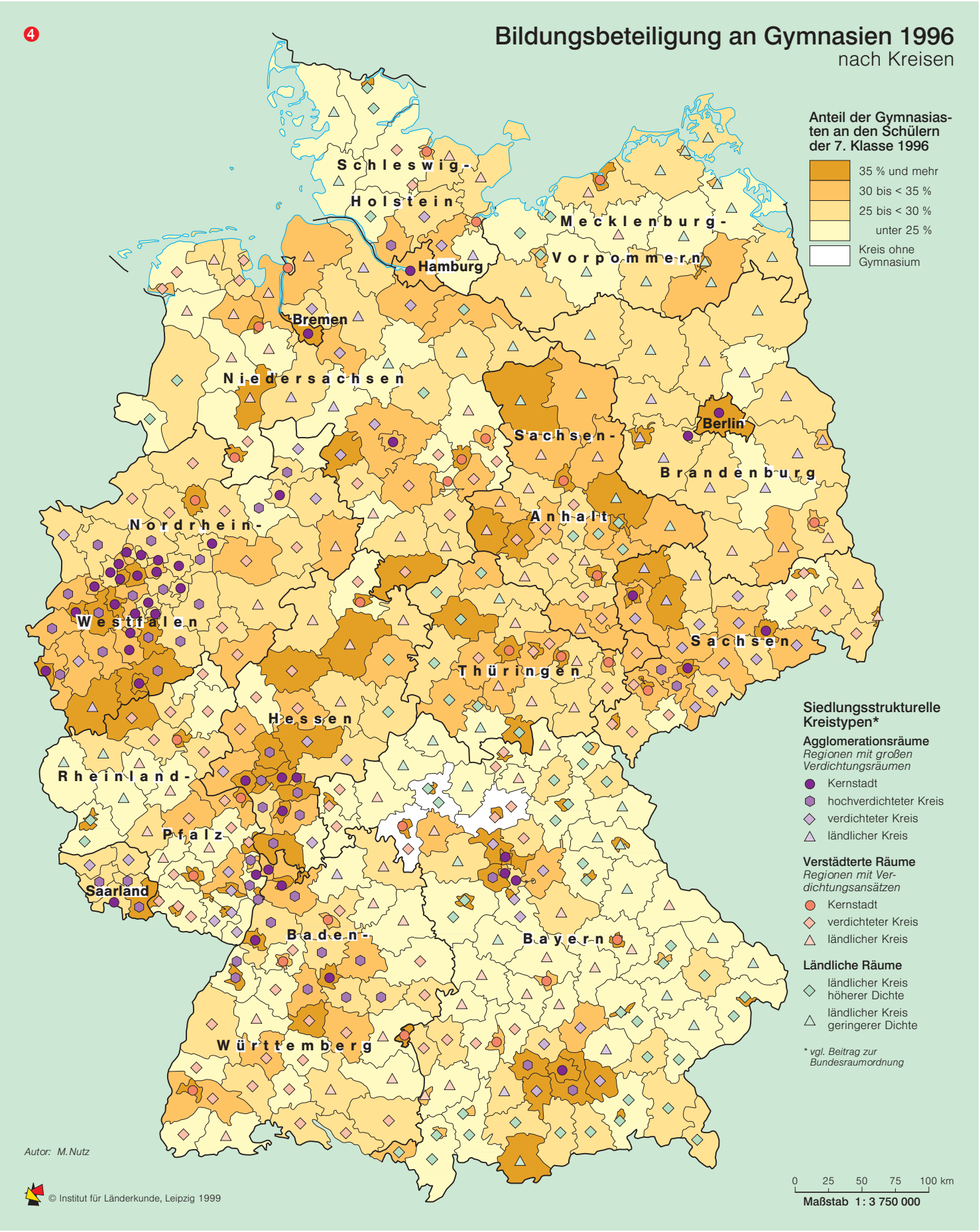
Gymnasiastenanteil

Der Grad der Bildungsbeteiligung an Gymnasien wird daran gemessen, welcher Prozentsatz aller Schüler der 7. Jahrgangsstufe ein Gymnasium besucht. Dieser Wert gibt die Situation am Schulort an. Hohe Werte kommen nicht ausschließlich durch hohe Übertrittsquoten der Kinder, die in einem Kreis wohnen, zustande, sondern werden mitgetragen durch die aus anderen Kreisen täglich einpendelnden Fahrschüler.

sen. Die Mehrheit sucht den Weg in die berufliche oder weiterführende schulische Ausbildung mittels Haupt- oder Realschul- bzw. einem vergleichbaren Schulabschluss. Mit der Fachhochschul- und der allgemeinen Hochschulreife schlossen in Deutschland knapp 230.000 Schüler ab. Diese Zahl hat sich seit Anfang der 90er Jahre kontinuierlich erhöht, allerdings bei einem gleichzeitigen Rückgang der Abschlüsse mit Fachhochschulreife. Zwischen den einzelnen Ländern variieren die Anteile der Schulentlassenen der allgemeinbildenden Schulen mit Studienberechtigung merklich. So weisen die meisten neuen Länder einen Anteil von über 25% auf, während in den alten Ländern dieser Wert nur von Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen überschritten wird.

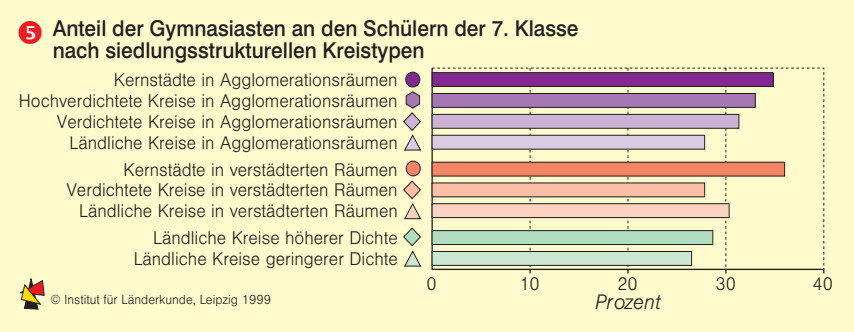
Die Zukunft der Schule

Der Blick in die Zukunft lässt anhand der erwarteten Schülerzahlen eine gravierende Veränderung der Auslastung im Schulwesen erwarten. Ausgehend von 1995 mit einer Gesamtschülerzahl von 12,4 Mio. in allen Bildungsbereichen wird nach den Prognosen bis 2000 mit einem leichten Anstieg und anschließend mit einem dauerhaften Rückgang auf 10,5 Mio. im Jahr 2015 gerechnet. Die Veränderungen werden jedoch in Ost- und Westdeutschland sehr unterschiedlich verlaufen. Während in den alten Ländern der Rückgang der Schülerzahlen in moderater Form verlaufen wird ④, zeichnet sich in den neuen Ländern aufgrund des Geburtenrückgangs Anfang der 90er Jahre ein dramatischer Wandel ab. Zunächst ist der Vorschul- und Primarbereich davon betroffen, der Sekundarbereich I und der Sonderschulbereich folgen zeitversetzt und erreichen etwa 2008 ein Niveau von 50% im Vergleich zu 1995. Am Ende des Prognosezeitraums pendeln sich die Sekundarbereiche I und II in den neuen Ländern auf einem Niveau von ca. 60% ein.



Hochschulen und Studierende

In der Bundesrepublik Deutschland studieren heute über 1,8 Mio. Studierende an über 300 Hochschulen. Das Hochschulwesen hat eine lange Tradition, die bis in das 12. Jahrhundert zurückreicht. Um 1400 waren in Deutschland an nur drei Hochschulen ca. 800 Studierende immatrikuliert. Diese Zahl stieg bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf ca. 3500, verteilt auf zehn

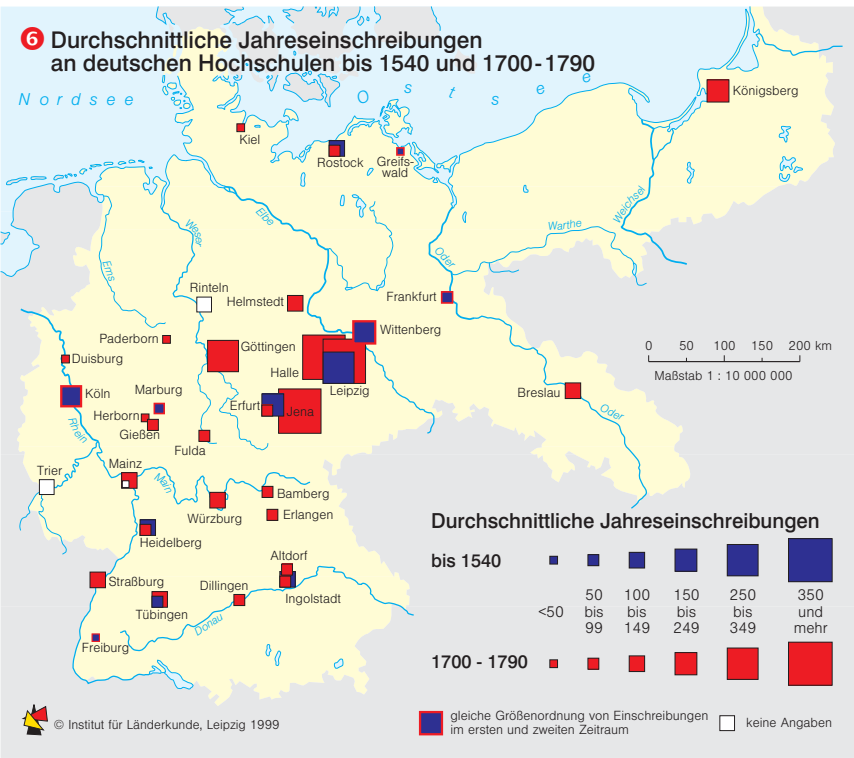


Universitäten. Die Neugründungsaktivitäten mancher Territorialherren ließ die Hochschulzahl zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf 25 mit ca. 8000 Studierenden anwachsen. Die räumliche Verteilung der Hochschulstandorte war durch die Jahrhunderte hindurch recht unausgewogen. Der Norden zeichnete sich, ebenso wie der Bereich südliche der Donau, durch eine ausgesprochene Hochschularmut aus. Die mitteldeutschen Gebiete erfuhren hingegen zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert eine erhebliche Verdichtung des Standortnetzes, wobei die älteren Universitäten in diesem Zeitraum teilweise Einbußen in der Nachfrage hinnehmen mussten, wie dies z.B. für Erfurt, Heidelberg, Ingolstadt und Rostock nachgewiesen ist ⑥.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Bedeutung der Wissenschaft für die Entwicklung neuer Technologien und für die Steigerung der Qualifikation der Arbeitskräfte offensichtlich. Im Westen Deutschlands resultierte daraus in den 60er und 70er Jahren eine Neugrün-

dungswelle von Universitäten, um ausreichende Kapazitäten für die steigende Studienplatznachfrage bei den geburtenstarken Jahrgängen und die generelle Möglichkeit einer Erhöhung der Bildungsbeteiligung zu schaffen. Mit dem Grundsatz der bildungspolitischen Regionalisierung sollte darüber hinaus eine gleichmäßigere Verteilung der Hochschulinfrastruktur vor allem auch in traditionell hochschulfernen Regionen gewährleistet werden.

Im Osten Deutschlands wurde bald nach der Gründung der DDR das Hochschulnetz ausgebaut. Allein in der ersten Hälfte der 50er Jahre verdoppelte sich die Zahl der Hochschulen, nicht zuletzt durch eine verstärkte Gründung von Technischen Hochschulen. Eine zweite Expansionsphase des Hochschulnetzes in der DDR vollzog sich Ende der 60er Jahre, als mit der Gründung der Ingenieurhochschulen der Versuch unternommen wurde, den Bedarf an qualifizierten Technologen zu befriedigen. Seit der Hochschulreform von 1968 ist die Zahl



der Universitäten und sonstigen Hochschulen in der DDR nahezu unverändert geblieben.

Das Fachhochschulnetz

Einen besonders starken Regionsbezug hat das Netz der Fachhochschulen, das sich in den alten Ländern seit über 20 Jahren aus Fach- und Ingenieurschulen entwickelt hat. In den neuen Ländern haben Fachhochschulen auch universitäre Vorgängereinrichtungen, wie z.B. die ehemaligen Technischen Hochschulen in Leipzig, Zittau oder Zwickau. Durch die räumliche Differenziertheit der Fachhochschullandschaft finden sich Einrichtungen nicht nur in Groß- oder Universitätsstädten ⑦. Sie bieten vielmehr den Studierwilligen mit Fachhochschulreife die Möglichkeit eines anwendungsbezogenen Studiums mit einer kürzeren Studiendauer als an Universitäten. Die allgemeinen Fachhochschulen und Fachhochschulstudiengänge an sonstigen Hochschulen – z.B. Abteilungen der Universität-Gesamthochschule Paderborn in Höxter, Meschede und Soest – werden ergänzt durch Fachhochschulen für Öffentliche Verwaltung, die ausschließlich den Beamtenanwärtern vorbehalten sind. In Deutschland waren im Wintersemester 1997/98 knapp 400.000 Studierende an den Fachhochschulen immatrikuliert, deutlich mehr als noch zu Beginn der 90er Jahre mit gut 330.000. Vor allem die Zahl der Studentinnen hat im Laufe der 90 Jahre merklich zugenommen.

Hochschulen heute

Die Universitäten und vergleichbaren Einrichtungen, zu denen Technische Hochschulen ebenso gehören wie Pädagogische und Theologische Hochschulen, komplettieren zusammen mit den Kunst- und Musikhochschulen die Bildungslandschaft im Tertiären Bildungsbereich. Die Zahl der Standorte ist geringer als die der Fachhochschulen, die

Hochschularten

Universitäten mit einer großen Breite an Fächergruppen und den Ausbildungszielen Magister, Diplom, Staatsexamen, Bachelor und Master sowie Promotion.

Technische Hochschulen/Universitäten mit Schwerpunkt auf den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern.

Gesamthochschulen in Hessen und Nordrhein-Westfalen mit universitären und Fachhochschul- sowie integrierten Studiengängen.

Pädagogische Hochschulen in Baden-Württemberg und Thüringen zum Studium der Lehrämter, ausgenommen für Gymnasien und Berufliche Schulen.

Theologische Hochschulen befinden sich in kirchlicher Trägerschaft und stehen neben Theologischen Fakultäten an Universitäten.

Kunst- und Musikhochschulen für die Ausbildung im künstlerischen Bereich mit besonderen Aufnahmeverfahren und z.T. hochschuleigenen Abschlussprüfungen.

Fachhochschulen für eine anwendungsbezogene, straff organisierte und kürzere Ausbildung als an Universitäten.

Fachhochschulen für Öffentliche Verwaltung (Verwaltungsfachhochschulen) in Trägerschaft des Bundes oder der Länder zur Ausbildung von Beamtenanwärtern für den gehobenen nichttechnischen Dienst.

Differenzierung nach Größe und Fächerangebot variiert hingegen stark ⑧. Etwa die Hälfte der dargestellten Hochschulen bilden weniger als 1000 Studierende aus. Über ein Drittel aller Hochschulen bieten nur 5% der Studiengänge an, die die Universität Hamburg mit dem größten Fächerangebot anbietet. Diese Hochschulen sind spezialisierte Einrichtungen für Sport, Medizin, Politik, Verwaltung oder Wirtschaft. Die Universitäten mit dem größten Fächerangebot sind neben der Universität Hamburg die Universitäten München, Kiel, Humboldt-Universität Berlin und Erlangen-Nürnberg. Oft sind es natürlich die großen Universitäten, die auch ein großes Fächerangebot aufweisen. Allein sechs



Universitäten
U Universität; in Berlin auch: Freie U (FU) und Humboldt-U (HU)
H Hochschule
Medizinische (MedU/H), Tiermedizinische (TiH), Bildungswissenschaftliche (Bild.wiss.), H für Wirtschaft und Politik (HWP), H für Philosophie (HPhil)
TU/TH Technische Universität/Hochschule
GH Gesamthochschule
PH Pädagogische Hochschule
ThH Theologische Hochschule
FH Fachhochschule

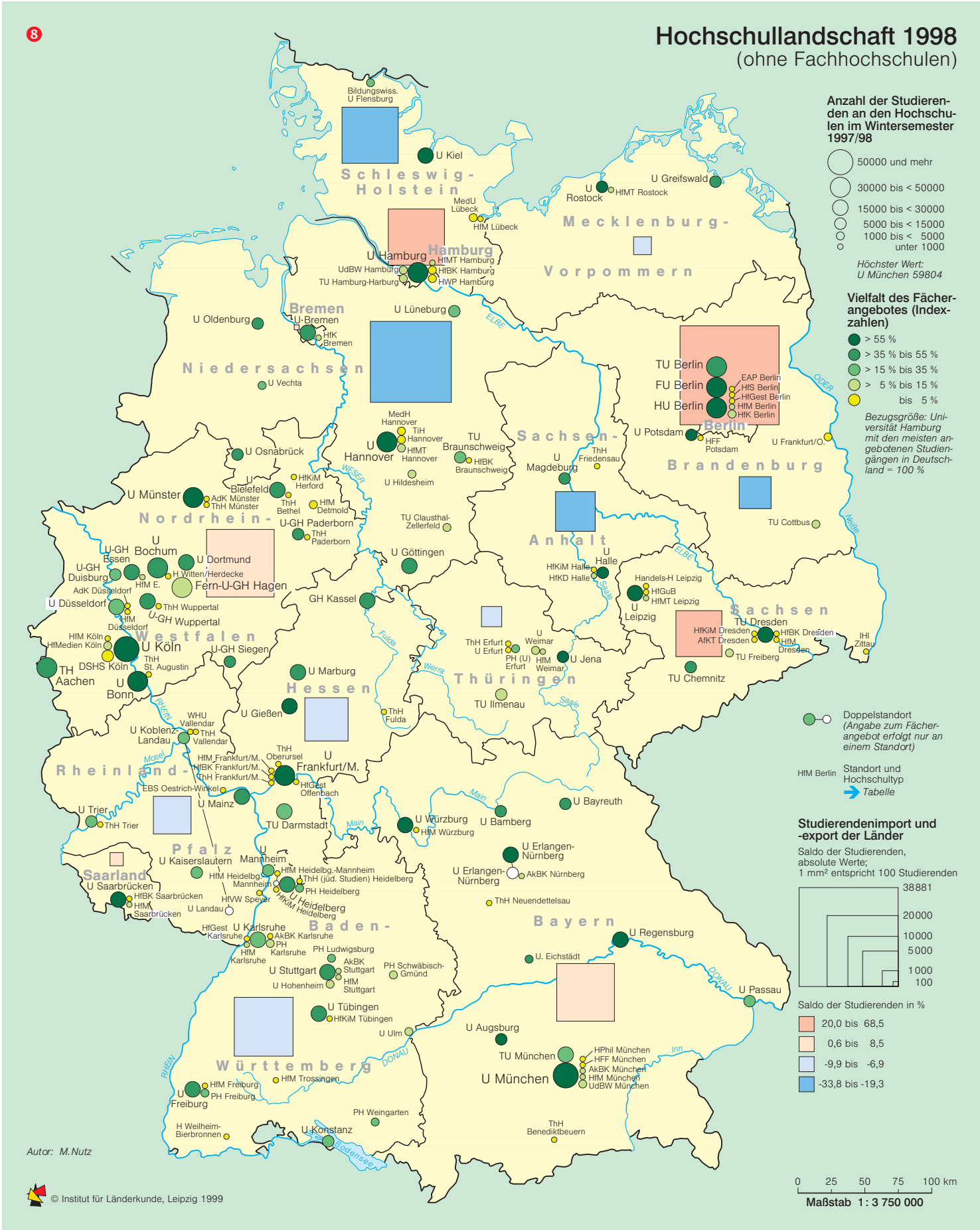
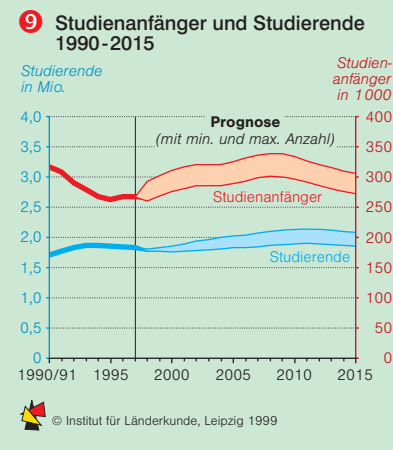
Kunsthochschulen
Hochschulen: für Bildende Künste (HfBK), für Kunst (HfK), für Musik (HfM), für Kirchenmusik (HfKiM), für Musik und Theater (HfMT), für Schauspielkunst (HfS), für Film und Fernsehen (HfF), für Gestaltung (HfGest), für Kunst und Design (HfKD), für Grafik und Buchkunst (HfGuB)
Akademien: der Bildenden Künste (AkBK), der Kunst (AdK), für künstlerischen Tanz (AfKT)

Spezielle Abkürzungen
EAP Europäische Wirtschaftshochschule
DSHS Deutsche Sporthochschule
WHU Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung
HfVW Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften
EBS European Business School
IHI Internationales Hochschulinstitut
UdBW Universität der Bundeswehr

Bei Universitäten, Technischen Universitäten bzw. Hochschulen und Gesamthochschulen werden **keine Zweigstandorte** bzw. **Sonderstandorte** einzelner Fakultäten dargestellt; es werden jedoch **Doppelstandorte** dargestellt.

Hochschulen bildeten im Wintersemester 1997/98 jeweils mehr als 40.000 Studierende aus.

Die meisten Studierenden haben das Bedürfnis, in der Nähe ihres Heimatortes zu studieren. Bei der Wahl des Studienortes stehen oft persönliche Gründe vor den fachlichen. Dennoch findet eine rege Wanderung über die Ländergrenzen hinweg statt 8. Einen hohen Studierendenexport haben z.B. Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Niedersachsen zu verzeichnen. So studierten in Schleswig-Holstein im Wintersemester 1997/98 gut 24.000 Studie-



rende, in ganz Deutschland waren aber fast 35.000 Studenten immatrikuliert, die in Schleswig-Holstein ihre Hochschulreife erworben haben. Das Land hat somit mehr Studierende an Hochschulen anderer Länder abgegeben als es in das eigene Land aufgenommen hat. Im Gegensatz dazu steht beispielsweise Sachsen. Per Saldo waren 20% mehr Studierende an sächsischen Hochschulen immatrikuliert, als die Gesamtzahl

der Studierenden an deutschen Hochschulen, die ihre Hochschulreife in Sachsen erworben haben. Ganz generell ist die Zahl der Studienanfänger im vereinigten Deutschland von Beginn an rückläufig gewesen. Bis Mitte der 90er Jahre sank die Zahl von 317.000 auf gut 260.000. Eine Trendwende wird erst zum Ende des Jahrtausends erwartet, wobei die Anfängerzahlen bis etwa 2008 das Niveau von An-

fang der 90er Jahre erreicht haben sollen 9. Die Studierendenzahl an deutschen Hochschulen stieg demgegenüber bis Mitte der 90er Jahre an und soll entsprechend den Prognosen nach einem Tal zur Jahrtausendwende wieder eine moderate positive Entwicklung einschlagen.◆